



Künstliche Intelligenz wie der Textroboter ChatGPT ist für Kinder und Jugendliche ein großes Thema.

Foto: Julia - stock.adobe.com

# Künstliche Intelligenz im Kinderzimmer

Familietherapeut Jonas Göbel: Wie Eltern handeln sollten, wenn Kinder Sprachassistenten wie ChatGPT nutzen

Von Lena Witte

**WIESBADEN.** Das Lieblingslied abspielen, sich einen Witz erzählen lassen oder nach dem Wetter am Wochenende fragen – all das geht mit digitalen Sprachassistenten und wird auch von Kindern und Jugendlichen gerne genutzt. Was aber tun, wenn der Apparat den Status eines Familienmitglieds annimmt? Zu Jonas Göbel, Familien- und Paartherapeut, kommen immer mehr Eltern, die Rat suchen, wie mit Künstlichen Intelligenzen wie ChatGPT umzugehen ist.

ChatGPT ist ein Sprachmodell, das künstliche Intelligenz nutzt, um menschliche Sprache zu verstehen und so eine Antwort zu erzeugen, die der menschlichen Sprache ähnelt – nicht nur für Kinder eine völlig neue Welt. „Der Unterschied zwischen Mensch und Technik ist gerade für Kinder nicht mehr trennscharf“, hat Göbel erfahren, der Familien im Zentrum für Beratung und Therapie (ZBT) des Diakonischen Werks berät. Geräte wie Alexa und Co., sie gehörten

längst in vielen Familien zum Alltag und wüchsen den Kindern ans Herz, weiß Göbel. Daher sei es wichtig, über den Umgang zu sprechen. „Es bedarf einer Kompetenzentwicklung der Eltern“, sagt er: Gerade heranwachsende Kinder seien ihren Eltern in diesem Bereich oftmals überlegen.

Kein Wunder, dass das Kinder und auch Jugendliche seien oft nicht in der Lage, Gefahren zu erkennen, die unter anderem mit Datenschutz zu tun haben, wenn sie solche Geräte nutzen. „Es ist wichtig, dass sich Eltern weitgehend auskennen, um den Kontakt damit regulieren zu können.“ Nur so könne potenzieller Missbrauch oder gar eine Suchtentwicklung verhindert werden.

„Es gibt gute Angebote für Eltern, die sich schlaumachen

wollen“, sagt er. Nur mit dem nötigen Wissen sei es möglich, eine sachlich überlegene Ansprechperson für den Nachwuchs zu bleiben und das Gespräch aufrechtzuerhalten. Im besten Fall erlebten Kinder ihre Eltern als interessiert, aber nicht dominant. Göbel plädiert dafür, Heranwachsende durchaus mit Jugendschutzbestimmungen vertraut zu machen, mit ihnen über Datenschutz und Privatsphäre zu sprechen und die eigene Meinung zur Nutzung solcher Geräte zu erläutern. „Es ist wichtig, klarzumachen: Die Geräte hören mit“, so Göbel. Dabei sei es nicht notwendig, alle technischen Zusammenhänge im Detail zu begreifen, sondern dem Nachwuchs klarzumachen, dass es sich bei ChatGPT um einen stark ausgebauten Computer handelt,



Jonas Göbel  
Foto: René Vigneron

dass er redet und so tut, als wäre er ein Mensch. Jonas Göbel hat in der Beratung erfahren, dass sich viele Eltern durch Künstliche Intelligenz in ihrer Existenz bedroht fühlen, weil die Arbeitswelt in ein paar Jahren eine andere sein wird, weil Berufe sich dadurch veränderten oder gar wegfielen. Hier will er zum Nachdenken darüber anregen, wie man sich weiterentwickeln kann, um nicht so leicht ersetzt werden zu können und der Frage nachzugehen: Wie werde ich in Zukunft leben können?

„Selbstbestimmte Nutzung eines Werkzeugs erlernen“

## „Selbstbestimmte Nutzung eines Werkzeugs erlernen“

„Nur dann können Eltern die Begeisterung der Kinder für neue Technologien teilen“, sagt Göbel. ChatGPT zu nutzen, sei eine „tolle Chance, kritisches Denken zu fördern“, Reflexionsprozesse anzustoßen, um die Kompetenz des Kinds wachsen zu lassen. Man könne zum Beispiel zusammen unproblematische Inhalte abfragen und darüber

sprechen, damit auch eine produktive Nutzung der Technik im schulischen Bereich möglich sei. „Das Ziel ist es, eine selbstbestimmte Nutzung eines Werkzeugs zu erlernen“, sagt der Therapeut. Aber eben nicht, ohne die Möglichkeit zur Reflexion anzubieten, damit die Heranwachsenden erkennen, wie sich eine Abfrage bei ChatGPT von einem echten Gespräch unterscheidet, und damit sie verstehen, wie fehlerhaft eine durch die Abfrage generierte Antwort auch sein kann.

Problematische Inhalte, auch Betrugsmöglichkeiten, gebe es in Hülle und Fülle, weiß Göbel. Darum brauche es eine klare Regelsetzung, beispielsweise zur Nutzungszeit, aber auch darüber, welche Ideen ein Kind selbst entwickelt und welches Werkzeug es dafür nutzt. Er empfiehlt, die Nutzung zum gemeinsamen Familienprojekt zu erklären und beispielsweise Fragen zu sammeln, die ChatGPT gestellt werden können. Denn: „Das reine Verbot hilft sicher nicht“, sagt Jonas Göbel.